

Sehr kräftige Halme sind nach unten zu mit mehr als zwei Gefäßbündelstrahlen längs durchzogen, und diese anastomosieren unter einander durch kurze gerade Querstrahlen, so daß allerdings eine gewisse Ähnlichkeit mit den Halmen von *Scirpus lacustris* entsteht. Doch wird sich seiner Zeit jedermann durch Querschnitte leicht selbst überzeugen können, daß *Scirpus lac.* im anatomischen Bau weit verschieden ist von dieser *Juncus*-Form.

Wie schon bemerkt wurde, ist diese neue Varietät fast immer steril. Der Hauptgrund ist wohl dieser: Wegen der Hohlheit und der dadurch bedingten großen Biegsamkeit der Halme werden letztere von der Wasserströmung fast immer wie flutende andere Pflanzen niedergebeugt und vorwärts gezogen, so daß sie nur vorübergehend über den Wasserspiegel sich heben, an den Spitzen stets auf- und wieder untertauchend, so daß die Griebelmücken eben gerade noch in der Lage sind, ihre Eier daran abzusetzen. Nur sehr wenige Halme sah ich mit kurzen, sehr verkümmerten Blütenspirren. Diese Halme tragen gewöhnlich wie der typische *obtusiflorus* drei Blätter; die zwei unteren sind lang; das erste steht etwa in  $\frac{1}{3}$  Halmhöhe, das mittlere reicht gewöhnlich bis zur Spitze; das oberste Blatt ist kurz, aber wegen der verkümmerten Spirre überragt es gewöhnlich die letztere in gleicher Weise, wie dies bei *J. effusus* der Fall ist, also derartig, daß es eine Verlängerung des Halmes zu sein scheint. Entwickelte Blüten und Früchte habe ich von der flutenden Form nicht gesehen.<sup>1)</sup> Aber die Perigonblätter sind genau gleich denen der typischen Form, oben stumpf und etwas eingezogen, gelblichgrün mit („silber“-) weißem Rand. Antheren sah ich noch unentwickelt innerhalb des Perigons. Es mag wohl sein, daß die Kälte des Wassers ebenfalls dazu beiträgt, die Entwicklung von Blüten zu verhindern oder doch so zu verzögern, daß sie nur in recht warmen Herbstern erfolgen kann. Blüht und fruchtet doch auch die Landform des *J. obtusiflorus* nach meinen Beobachtungen im subalpinen Gebiet verhältnismäßig spät und ärmlich.

Noch erübrigt die Frage, ob wohl diese neue Varietät auf die Gewässer bei Neufahrn beschränkt sein mag? Als ich sie an ihrem Standort gesehen hatte, dachte ich mir, sie müsse wohl auch anderwärts zu finden sein. Schon zwei Tage darnach fand ich in der That allerdings nur zwei Exemplare in einem Moorbächlein in der Nähe der Loisach bei Murnau. Diese Exemplare waren erst halb gewachsen, und sie standen aufrecht im Wasser, weil dieses zu seicht und zu träge fließend war. Aber sie glichen in allem übrigen genau den Pflanzen von Neufahrn. Ich zweifle gar nicht daran, daß die var. *Schillingeri* auch an anderen ähnlichen Standorten gefunden werden wird, wenn da, wo ihre Stammform vorkommt, nach ihr gefahndet wird.

### III. Literaturbesprechungen.

**Dr. Wilhelm Ament, Die Entwicklung der Pflanzenkenntnis beim Kinde und bei Völkern.** Bd. IV Heft 4 der Sammlung von Abhandlungen aus dem Gebiete der pädagogischen Psychologie und Physiologie, herausgegeben von H. Schiller und Th. Zieher. Berlin, Reuther und Reichard. 1901. 59 S.

Indem der Verfasser in der Einleitung die Methoden einer Kritik unterzieht, nach denen die Prüfung der Entwicklung der einzelnen Seiten des menschlichen Seelenlebens vorgenommen zu werden pflegt, wendet er sich besonders gegen die unbegrün-

1) Bei nochmaliger Durchsicht des Materials sah ich an einem allem Anschein nach in der Nähe des Ufers gewachsenen Exemplar einige Blüten mit bereits hervorragenden Griffeln und nahezu ausgebildeten Antheren.

dete Skepsis, mit der man in Deutschland immer noch der statistischen Methode gegenübersteht. Er betont aber dabei mit Recht, daß auch die Massenstatistik nur dann ihre volle Berechtigung hat, wenn ein möglichst geschulter Beobachter die Beobachtungen in jedem nötigen Umfange selbst gewinnt.

Im ersten Hauptabschnitte, der von der Entwicklung der Pflanzenkenntnis beim Kinde handelt, kommt der Verf. zu bemerkenswerten Ergebnissen, von denen folgende mitgeteilt werden sollen.

Die ersten Vorstellungen des Kindes von Pflanzen sind nicht differenziert; dies beweisen die kindlichen Pflanzenzeichnungen und gewisse Wortverallgemeinerungen. — In der Erkenntnis des Kindes stehen die Pflanzen den Tieren gegenüber erheblich nach. — Bei dem Kinde (und ungeschulten Erwachsenen) ist die Unterscheidung von Pflanzen weniger bis zur Art, viel mehr nur bis zur Gattung gedungen und bezieht sich bei niederen Pflanzen sogar nur noch auf Gruppen bis zu einer Stelle, wo die pflanzliche Natur überhaupt nicht mehr erkannt wird. — Die statistische Beobachtung ergab, daß der sich selbst überlassene Mensch schon im 8. Lebensjahre die meisten für das tägliche Leben wichtigen Pflanzen kennen gelernt hat und nicht viel weiter mehr hinzu erwirbt. Der Verf. knüpft hieran die vollberechtigte Mahnung, daß künftig diesem Zweige der Naturkunde, der für das tägliche Leben, wie für die ideale Geistesbildung von höchster Bedeutung ist, in den Schulen eine viel höhere Aufmerksamkeit entgegengebracht werden sollte. — Der weit größere Teil der dem Kinde geläufigen Benennungen bezieht sich auf Pflanzen, die die Aufmerksamkeit des Kindes in besonderem Maße erregen. Doch kann ich die Ansicht des Verf., daß die Frühlingspflanzen auf das Kind nur wegen ihrer leuchtenden Blütenfarben hervorragenden Eindruck machen, nicht ganz teilen. Das allmähliche Erscheinen und die geringe Artenzahl der Frühlingsblüten, sowie das Auffallen ihrer Erscheinung im Hinblick auf ihre sonst meist noch fahle Umgebung kommen hiebei wohl auch in betracht. — Die Anschauung des Kindes vom Wesen der Pflanzen ist durch und durch anthropomorphistisch. Die psychologische Erklärung des Anthropomorphismus beruht auf einem falschen Analogieschluss vom eigenen Wesen auf das Wesen fremder Dinge.

Ein zweiter Hauptabschnitt behandelt die Entwicklung der Pflanzenkenntnis bei den Völkern. Die gleichfalls höchst anregenden Darlegungen, auf die näher einzugehen mir wegen Mangel an Raum leider versagt ist, lehren, daß der Entwicklungsgang der Völker auf diesem Gebiete in seinen wesentlichen Gesichtspunkten mit dem des Kindes übereinstimmt. Der Verf. findet hierin eine empirische Bestätigung des biogenetischen Grundgesetzes der Entwicklungsgeschichte („die Ontogenese ist die verkürzte Wiederholung der Phylogenese“) auf dem Gebiete der Kulturgeschichte.

Aus dieser kurzen Skizzierung des Inhalts läßt sich annähernd erkennen, daß die Schrift äußerst interessante Probleme zu lösen sucht; die Lektüre der Schrift selbst aber, die jedem Gebildeten nachdrücklichst empfohlen sein soll, gibt Zeugnis von logischer Schärfe und von der strengen Methode des Verfassers bei philosophischer Beweisführung.

Franz Vollmann.

Die nächste Nummer der „Mitteilungen“ erscheint am 1. Januar. Druckfertige Manuskripte werden bis längstens 15. Dezember mit unten stehender Adresse erbeten.

---

Inhalt: Vereinsnachrichten, S. 255. — Wissenschaftliche Mitteilungen: Die Gallenbildungen (Cecidien) Bayerns. Von Dr. Hermann Rofs, 1. Teil, S. 255. — Über Orchis Traunsteineri Sauter. Von Franz Vollmann, S. 264. — *Juncus obtusiflorus* Ehrhart, var. *Schillingeri* Fischer. Von Prof. Dr. G. Fischer, S. 266. — Literaturbesprechungen, S. 269.

---

Für die Redaktion verantw. Dr. F. Vollmann, München, Bürkleinstr. 17/2. — Druck von Val. Höfling, München, Lämmerstr. 1.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Bayerischen Botanischen Gesellschaft zur Erforschung der heimischen Flora](#)

Jahr/Year: 1902

Band/Volume: [1\\_1902](#)

Autor(en)/Author(s): Vollmann Franz

Artikel/Article: [Literaturbesprechungen. 269-270](#)